Erzgebirgische Heimatblätter

Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 34. — Sonntag, den 18. August 1935.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchholz i. Sa.

57. Bezirks-Feuerwehrtag in Buchholz

am 17. und 18. August 1935

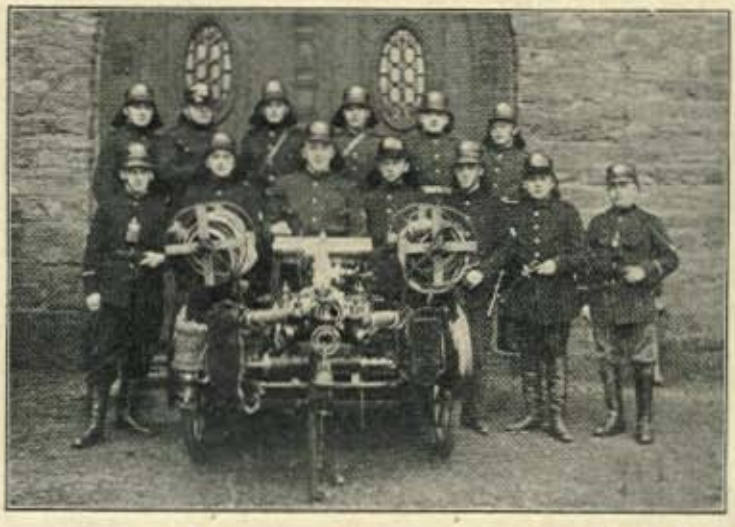
Schaumfontäne auf der Ausstellung „Der Rote Hahn" in Dresden, ausgeführt durch die Berufsfeuerwehr Dresden mit Komet-Luftschaum-Strahlrohren der Total-G.m.b.H., Berlin-Charlottenbg. 2

Unser Titelbild gibt einen überwältigenden Anblick von einem der modernen Kampfmittel, die unsere Wehren heute gegen das Feuer einzusetzen vermögen, und wer in Dresden die Ausstellung „Der Rote Hahn" besucht hat, dem geht ein tiefer Sinn auf für die praktische Arbeit, in der unsere Feuerwehrleute stehen. So lange menschliche Wohnstätten bestehen, so alt ist auch der Kampf gegen das Feuer, welches uns und unsere Heimat bedroht. Denken wir an die primitiven Mittel, die den Naturvölkern zur Verfügung stehen oder denken wir auch zurück an die alte Zeit, in der man auch in unserem Erzgebirge noch Löscheimer von Hand zu Hand reichte oder mit Erde die züngelnden Flammen zu ersticken versuchte, so erkennen wir den gewaltigen Fortschritt, in dem wir auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens heute stehen. Früher sind oft ganze Straßenzüge, ja ganze Städte und Dörfer aus ganz geringfügigen Ursachen heraus ein Raub der Flammen geworden, weil es dem Menschen an Kampfmitteln fehlte. Heute, wo die Macht des Feuers eine ganz andere und viel größere ist, da gelingt es unseren Wehren, den Brand zu dämmen, den Herd zu lokalisieren und endlich zum Erlöschen zu bringen, ohne daß ganze Ortsteile vernichtet würden. Das zeigt uns deutlich, wie der Mensch doch eben mehr und mehr Herr der Lage und Bezwinger der Feuersgefahr geworden ist. Just in den Tagen, wo uns das alles in Dresden die Ausstellung „Der Rote Hahn" in einer anschaulichen Weise zu zeigen vermag, begehen wir in unserem Erzgebirge den

57. Bezirks-Feuerwehrtag in Buchholz

17. August 1935 — **18. August 1935**

Da grüßen wir die einziehenden Wehren des Bezirkes Obererzgebirge und die kletterfrohe Bergstadt Buchholz hat sich mit Fahnen und Wimpeln gar festlich geschmückt. Wir Buchholzer haben manches Brandunglück im Laufe der Geschichte erleben müssen. In alter und in neuerer Zeit hat es an solchen Katastrophen nicht gefehlt. Da wissen wir die Arbeit der pflichtgetreuen Wehren wohl zu schätzen und freuen uns, die Wehren des Bezirkes in den Mauern unserer Stadt beherbergen zu können. In Wort und Bild haben wir heute hier einige Begebenheiten aus dem Feuerwehrleben des Bezirkes festgehalten, weil wir wissen, daß wir damit den Wehren eine besondere Freude bereiten, wenn wir von ihrer Arbeit selbst berichten und erinnern an Begebenheiten, die der und jener Feuerwehrmann vielleicht selbst miterlebt hat. Freud und Leid haben wir da zu berichten, doch ist es unmöglich einen geschlossenen Bilderbericht aus dem arbeitsreichen Leben der Wehren wiederzugeben. Nur einige wenige Bilder aus dem Leben der Wehren, willkürlich aus dem reichen Bildmaterial der „Erzgebirgischen Heimatblätter" herausgegriffen, können es sein, die wir den Lesern heute bieten, um dann selbst zu wägen und zu bewerten, was eben es für uns bedeutet, heute Gastgeber zu sein, den Wehren, die allüberall einsatzbereit und opferwillig ihr oft schweres Amt verrichten. Zunächst schweifen da unsere Blicke zurück auf den vorjährigen 56. Bezirksfeuerwehrtag in Sehma. Begünstigt vom herrlichen Sonnenschein, so berichteten wir damals, nahm es einen herrlichen Verlauf. Am Sonnabend bereits stand die ganze Gemeinde, die im festlichen Schmucke prangte, ganz im Zeichen des Feuerwehrfestes. Im „Erbgericht" fand nachmittags in Anwesenheit des Herrn Amtshauptmann die große Tagung statt. Abends vereinigte ein Festkommers in „Oelmanns Gasthof" einheimische und auswärtige Gäste. Den Höhepunkt des Festes bildete am Sonntag der große Festzug der 1200 obererzgebirgischen Wehrmänner und eine sich später anschließende große Angriffsübung der Sehmaer Wehr unter Einsatz der Annaberger automobilen Ueberland - Bezirksspritze und einer Motor-Spritze der Fladerschen Fabrikwehr Jöhstadt (Schaumlöschverfahren). Es wurde der Uebung folgende Annahme zugrunde gelegt: Auf nicht aufzuklärende Weise bricht im südlichen Teile des Gasthofes „Erbgericht" Feuer aus. Der Gebäudeteil ist mit Erntevorräten gefüllt und das Feuer greift sofort auf das Hauptgebäude über. Es herrscht Südwind. Aufgabe der Wehr ist es, das Feuer einzudämmen bezw. zu lokalisieren, insbesondere die Nachbargebäude zu schützen. Infolge der starken Rauchentwicklung ist Gefahr für die Feuerwehrmannschaf-

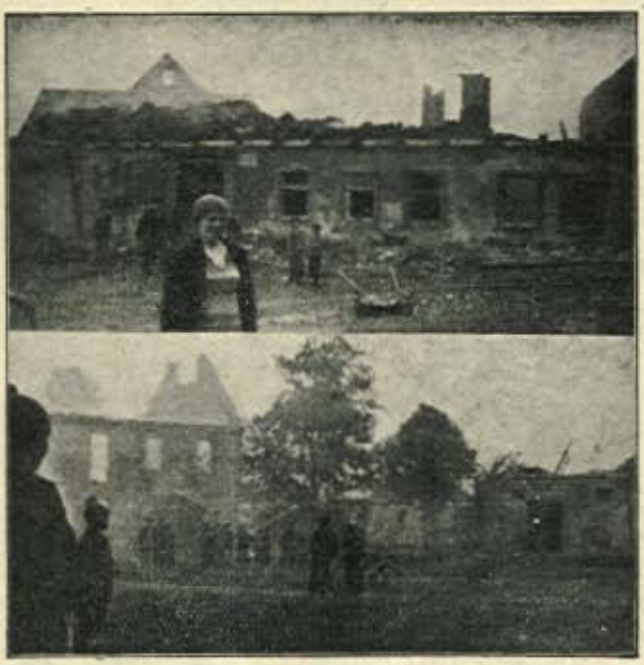


Alarmmannschaft der Freiw. Feuerwehr Buchholz mit der Motorspritze vor dem großen Depot gegenüber der Kirche.

Erinnerungen an den vorjährigen 56. Bezirksfeuerwehrtag in Sehma.

ten vorhanden." Sofort beim ersten Alarmsignal wurde auch die Annaberger Motorspritze zur Hilfeleistung angerufen. Die einzelnen Züge der Sehmaer Wehr trafen im Eilschritt mit ihren Geräten in kürzester Zeit vom Depot aus am Brandplatz ein. Am Postplatz stellten die Pioniere eine Aufstelleiter auf, während an der Südostecke des Erbgerichts die große mechanische Leiter aufgestellt wurde. Die Motorspritze nahm in der Küttner-Straße am Sehmafluß Aufstellung, desgleichen eine Handdruckspritze, die als Zubringer für die zweite Handdruckspritze tätig war. Von einer Hydrantenleitung aus wurde die Flader'sche Motorspritze gespeist, die an der großen Scheune gegenüber dem Erbgerichtsplatz das Schaumlöschverfahren demonstrierte. In kürzester Zeit konnte die Wehr aus mehreren Schlauchleitungen Wasser abgeben. Die Uebung ergab, daß die Sehmaer Wehr gut geschult ist und vor allem auf die Befehle ihres Hauptmannes blitzschnell reagiert. Inzwischen sauste die Annaberger Ueberlandspritze in Höchstgeschwindigkeit gen Sehma, wo sie bereits 9½ Minuten nach erfolgter Alarmierung eintraf. Auch sie nahm an der Sehma Aufstellung. Innerhalb drei weiterer Minuten hatte man schon eine 75er-Leitung zum Brandplatz gelegt, aus deren Strahlrohr die Wassermassen sich auf das vermeintliche Brandobjekt ergossen. Kurze Zeit später waren von den Annabergern weitere drei 45er-Leitungen gelegt. Die Angriffsübung wurde sowohl von den Wehrmannschaften des Bezirkes, wie auch von einer ungeheuren Menschenmenge mit großem Interesse verfolgt. Wenige Minuten später gebot das Signal „Wasser halt!" und später „Das Ganze halt" das Ende der Uebung. Unsere Bilder vom vorjährigen Bezirksfeuerwehrfest in Sehma auf der 1. Seite zeigen links (oben) das Kommando der Sehmaer Freiwilligen Feuerwehr während der Hauptübung, darunter den Einsatz der großen mechanischen Rettungsleiter während der Uebung. Die weiteren drei Bilder rechts (oben) zeigen den Vorbeimarsch des Musikzuges der Annaberger Pflichtfeuerwehr, darunter eine Fladersche Schaumlösch-Feuerspritze in Tätigkeit und schließlich drittens einen Ausschnitt aus dem Vorbeimarsch vor den Führern des Bezirksverbandes. — Im Jahre 1931 war es der Ort Crottendorf, dem es vergönnt war, Festort des 53. Feuerwehrfestes des Verbandes zu sein. Wir lesen darüber: Glanzvolle Tage erlebte die schmucke Erzgebirgsgemeinde Crottendorf am 22. u. 23. August, als der Obererzgebirgische Feuerwehrverband dort seinen 53. Bezirkstag abhielt. Weit über 1500 Wehrzugehörige beteiligten sich am Sonntag an dem Festzug. Unser Bild (oben) zeigt das erst kürzlich erstellte neue Feuerwehrgerätehaus und das Kommando der Freiwilligen Feuerwehr mit den Herren Branddirektor Bürgermeister Mann und Hauptmann Weißbach in der Mitte." — Aber jetzt, in der gleichen Heimatblattausgabe steht auf derselben Seite des festlichen Bildes von Crottendorf das Bild einer Brandstätte: Das Großfeuer bei der Finkenburg. „In der Vorwoche", so heißt es in dem Bericht, „brannten im Morgengrauen zwei Gutshöfe zwischen Elterlein und Hermannsdorf, unweit des Gasthauses „Finkenburg", vollständig nieder. Die sofort vorgenommene polizeiliche Ermittelung ergab, daß Brandstiftung vorlag und der Besitzer des einen Gehöftes in Frage kam. Nachdem der Täter ein umfassendes Geständnis abgelegt hatte, entzog er sich, wie wir mitteilen konnten, dem irdischen Richter durch Freitod in der Haftzelle. Unsere Bilder (unten) zeigen die beiden Brandruinen, die mit ihren verrußten Mauerresten Anklage gegen solch frevelhaftes Tun erheben." Elterlein ist mehrfach von so schwerem Schicksal betroffen worden. Schon in der Heimatblattausgabe vom 29. Nov. desselben Jahres lesen wir wieder: „Großfeuer in Elterlein. Am Mittwoch ertönte Feueralarm in Elterlein. In der Schwarzenberger Straße war vormittags gegen 10 Uhr im angebauten Schuppengebäude des Wirtschaftsbesitzers Hentschel ein Feuer ausgebrochen, das rasch um sich griff und in wenigen Minuten auf das Wohngebäude, sowie auf ein angebautes Zweifamilienwohnhaus einer Invalidenrentnersehefrau Grimm übersprang, das ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Der angestrengten Arbeit der Feuerwehren — die Ueberlandlöschhilfe von Geyer (automobile Motorspritze) wurde zur Hilfe herangezogen — ist es zu verdanken, daß nicht noch weitere äußerst stark gefährdete Wohn- und landwirtschaftliche Gebäude, die unweit vom Brandplatze stehen, dem gefräßigen Element zum Opfer gefallen sind. Da die Brandversicherungssumme für beide Gebäude äußerst niedrig ist, werden die vom Brande Heimgesuchten äußerst schwer betroffen; den so jäh an die Trümmerstätten ihrer gesamten Habe Gestellten wendet sich allgemeines Mitgefühl entgegen. — Ueber die Entstehung des Großfeuers liegt noch kein abschließendes Urteil vor." — Und gehen wir weiter zurück in das Jahr 1902, da sind es just die Augusttage, also vor 33 Jahren, daß Elterlein abermals von einem Brand heimgesucht wurde. 7 Häuser am Markt wurden in Schutt und Asche gelegt. Das Feuer entstand in den Nachmittagsstunden im Hause des Gastwirtes Seltmann u. sprang über einen überbauten, hölzernen Durchgang auf die Brunnengasse über, wo bald das Anwesen des Wirtschaftsbesitzers Richard Neubert in hellen Flammen stand. Während in dem Hause des Gastwirts Seltmann sämtliches Mobiliar verbrannte, konnte im letztgenannten Gebäude wenigstens ein Teil der Einrichtungsgegenstände ins Freie gebracht werden. An einigen Stellen, namentlich in dem darauf in Brand geratenen Hause des Bäckers Weiser, hinderte Rauch und Hitze die Feuerwehr an der Bergung des Eigentums. Bei Bäcker Weiser verbrannten größere Mengen Mehl und eine Menge Kohlen. Während des Brandes dieser drei Häuser waren die Feuerwehren der Nachbarorte zur Hilfeleistung erschienen.

Bilder vom 53. Bezirksfeuerwehrtag in Crottendorf.



Das Großfeuer bei der „Finkenburg" im August 1931.

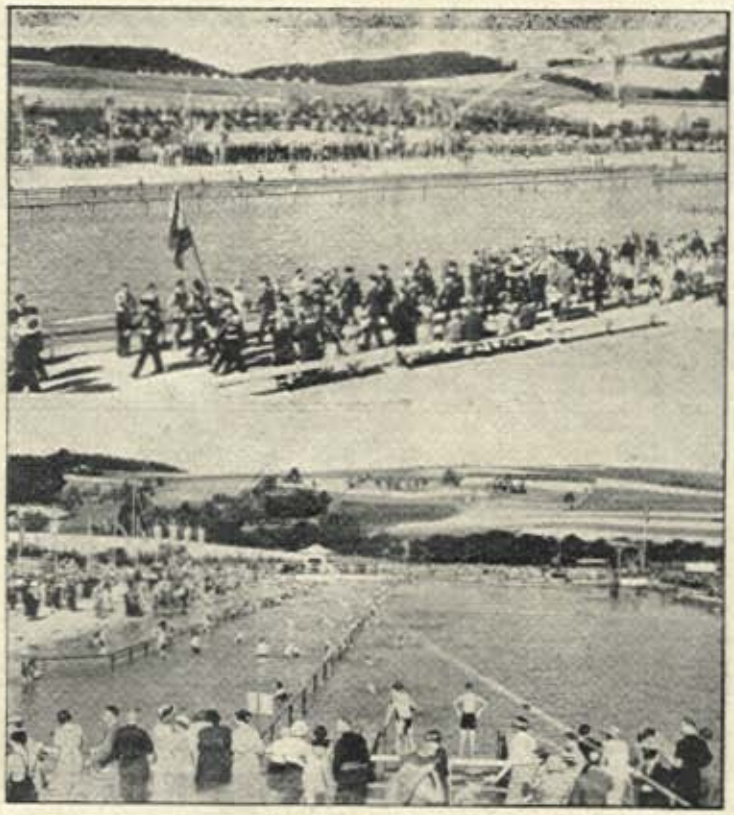
Gegen traf die Spritze und Wehr von Schwarzbach ein, die von Scheibenberg, Langenberg, Hermannsdorf und Geyer folgten in kurzen Abständen. Gegen 7 Uhr abends schien man des Feuers Herr zu sein. Die fremden Wehren fuhren ab, und die einheimischen Feuerzüge stellten eine Wache am Brandort. Aber schon eine halbe Stunde später schmetterten wieder die Alarmsignale durch die Stadt. Von Neuem loderten die Flammen auf, und bald stand das Hintergebäude des Anwesens von Eduard Neubert in Brand. Schon kamen die Hilfsfeuerwehren der Nachbarorte zurück, doch man brauchte mehr Hilfe. Schnellstens wurde die Schlettauer Wehr alarmiert, die mit einer großen Spritze und 16 Mann Begleitung sofort aufbrach. Bis sie eintraf, war das Feuer wiederum ein Haus weitergesprungen. Das gefräßige Element stürzte sich auf die mit Stroh und Schindeln gedeckten Hinterhäuser des Fleischermeisters Ernst Trömmler und des Webers Eduard Eberlein. Kurz darauf brannte auch das Gasthaus „Zur Eiche". Erst gegen 11 Uhr nachts konnten die fremden Wehren nach Hause zurückkehren. Es war ein schauerliches Bild, zu sehen, wie die Feuerwache während des übrigen Teils der Nacht bei den immer noch in Flammen stehenden mittleren Häusern, die man notgedrungen ausbrennen lassen mußte, auf einem Balken auf dem Marktplatz sitzend, die traurige Wache hielt. Am nächsten Tage noch war über Elterlein eine große Rauchwolke zu sehen, und mehrmals mußten die Giebel der Nachbarhäuser der abgebrannten Gebäude, wenn aufkommender Wind die Gluten neu entfachte, mit Wasser bespritzt werden. Einzig und allein dem tatkräftigen Einsatz der Feuerwehren war es zu verdanken, daß der Brand nicht noch weiter um sich griff. Als ein großes Glück ist es anzusehen, daß es der Wehr gelang, das Rathaus zu schützen, denn sonst wäre wahrscheinlich auch die andere Marktseite vom Feuer ergriffen worden. 13 Familien wurden an diesem Schreckenstage obdachlos. Noch heute ist der 12. August 1902 allen, die das furchtbare Brandunglück in Elterlein miterlebten, in schreckvoller Erinnerung." Wenn wir solche Zahlen lesen, wird es uns gewiß bewußt, was uns die Wehren sind. Freilich im Vergleich zu der guten alten Zeit, in der man dem gefräßigen Element nur mit Wassereimern zu Leibe ging, die man von Hand zu Hand reichte, hat die Wehr ein anderes Bild bekommen. Wir Buchholzer erinnern uns auch noch des alten Spritzenhäusels, das man gelegentlich auch als Arrestlokal verwendete. Heute haben wir unser Feuerlöschgerät in einem in der großen Schulturnhalle eingebauten schmucken Depot untergebracht. Unser erstes Bild auf der 1. Seite zeigt die Alarmmannschaft der Freiw. Feuerwehr Buchholz mit der Motorspritze, die schon so und so oft eingesetzt wurde und wertvolle Dienste geleistet hat. Lassen wir zum Schluß ein verdienstvolles Mitglied unserer Freiw. Feuerwehr selbst sprechen. Im Mai 1930 heißt es da in unseren „E. H." u. a.: „Die Veranstaltung der Feuerschutzwoche und die in Verbindung damit bekanntgegebenen Statistiken lassen erkennen, welche ungeheuren Werte jährlich der Macht des Feuers zum Opfer fallen, und wie dringend es not tut, für ausreichenden Feuerschutz allerorts Sorge tragen zu müssen. In einer Zeit tiefster wirtschaftlicher Not muß mit Schrecken festgestellt werden, daß jährlich fast eine halbe Milliarde Mark an Sachwerten dem Volksvermögen durch Brandschäden verlorengehen. Weiter sind im Jahre 1929 ca. 1400 Menschen durch Brandunglücke ums Leben gekommen. Dieses ermahnt nun: Helft Feuer verhüten! Zahlen und Statistiken lassen also deutlich erkennen, welche Aufgaben einer Feuerwehr zufallen, und welche Verantwortung, welch großes Pflichtbewußtsein sie im Dienste des Nächsten zu übernehmen hat. Eine ernste Aufgabe ist es für die Freiwilligen Feuerwehren, durch Fleiß und gute Schulung, Tatkraft und Entschlossenheit einen sicheren Feuerschutz zu gewähren. In rechter Erkenntnis dieser Aufgaben haben auch zu jeder Zeit die städtischen Behörden den freiwilligen Feuerwehren vollstes Vertrauen u. trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse größere finanzielle Unterstützungen zuteil werden lassen. Diese ermöglichten besonders in den letzten Jahren die Anschaffung von technischen Neuerungen, und es wurde dadurch der Aufbau und die Schlagkraft der freiwilligen Feuerwehren den Berufsfeuerwehren um ein Wesentliches näher gebracht. Die Einrichtung von Alarmanlagen, Beschaffung von Motorspritzen, modernen Rauchschutzmasken usw. geben heute die Gewähr, die Feuerwehrmannschaften zu rascher und sicherer Hilfeleistung heranzuziehen u. den Hauptfaktor einer Feuerwehr, schnellstes Eingreifen bei Ausbruch eines Brandes, zu verwirklichen. Die Freiw. Feuerwehr von Buchholz besteht zurzeit aus rund 130 Mannschaften und ist in 7 Züge eingeteilt. Bei Ausbruch eines Brandes ist sofort die Polizeiwache Telefon 2051 anzurufen. Bei kleineren Bränden rückt zunächst nur die Alarmmannschaft aus, und zwar mit Motorspritze, Rauchmasken u. sonstigen Geräten. Die wiederholt erfolgten Alarmierungen haben erwiesen, daß nur durch schnelles Eingreifen der Feuerwehr größerer Brandschaden verhütet werden konnte. Geschäftshäuser, Betriebe, und überall dort, wo die Feuersgefahr besonders groß ist, möchten eingehend darauf hingewiesen werden, im dringenden Falle unverzüglich die obige Alarmierungsstelle anzurufen. Kurt Fischer, Freiw. Feuerwehr Buchholz." — Gewaltig ist aber auch seit dieser Zeit der Aufschwung der Buchholzer Wehr gewesen und wir werden es jetzt in diesen Tagen des 17. bis 18. Aug. 1935 anläßlich des 57. Obererzgebirgischen Feuerwehrtages in Buchholz erleben, was es heißt, eine moderne und schlagkräftige Feuerwehr in der Stadt und im ganzen Bezirk zu besitzen.

Großfeuer in Elterlein im November 1931.

Der Elterleiner Markt nach dem Brand am 10./11. August 1902.

Bilder von der Schlettauer Stadtbadweihe

Das neue Schlettauer Schwimm- und Strandbad war am vergangenen Sonntag ein gesuchtes Feld für die photographische Kamera. Ich möchte wissen, wie vielmal an dem Tage da draußen geknipst worden ist. Es waren aber auch lohnende Bilder, die man durch die Blende huschen lassen konnte. Schon der Festzug mit den zahlreichen Fahnen bot ein überraschend schönes Bild. Noch mehr aber der geradezu fabelhafte Betrieb im Bade selbst. Wieviel Besucher mögen es wohl gewesen sein, die sich in dem gewaltigen Stadion bewegten? Man schätzte ihre Zahl auf annähernd 5000, und ich glaube, die Zahl ist nicht zu hoch gegriffen. Die nebenstehenden Aufnahmen sprechen überzeugend von dem Riesenauftrieb an dem bedeutungsvollen Tage, den die Stadt als Markstein in ihre Chronik eintragen kann. Auch einem Fliegerphotographen mußte sich das Sportfeld stellen. Alle aber, die der feierlichen Einweihung des Schlettauer Schwimm- und Strandbades beiwohnten, waren überrascht und des Verwunderns voll über das



großzügige Werk, das der unverwüstliche Unternehmungsgeist einer Kleinstadt fertiggebracht hat. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß die „Muhme Schläte" durch den neuen Aufputz wiederum um ein beachtliches Stück im Interesse ihrer Nachbarn gestiegen ist. Wir werden es erleben, daß die wunderschöne Anlage zu einem Wallfahrtsorte wird, wo sich an schönen Tagen die Wassersportler von nah und fern ihr Stelldichein geben und wo der Naturfreund glücklich seine Stunden der Erholung genießen kann. Die Muhme Schläte hat es bisher immer verschmäht, viel Aufhebens von ihren Reizen zu machen, aber wenn sie sich jetzt mit dem neuen schönen Stadtbad groß tut, dann werden es alle die berechtigt finden, die das Bad kennen und schätzen gelernt haben. Wir wünschen auch an dieser Stelle der Stadt Schlettau, daß aus diesem vorbildlichen Werke ein reicher Segen für die ganze Stadtgemeinde erblühen möge! — Die Photos sind uns von Rudi Pilz-Schlettau zur Verfügung gestellt worden. Tho.

Die Weihe der Kriegersiedlung Bärenstein

An der Grenz von Sachsen ...

Mit unserem Toler-Hans-Tonel möchten wir's vor Freude in einem fröhlichen Liedel hinaussingen in alle Welt, daß diese schmucken Heimstätten der Bärensteiner Frontkämpfersiedlung nun erstanden sind. Zusammen mit der Buchholzer Siedlung konnten sie am Sonntag, den 11. August in feierlicher Weise geweiht werden. Der festliche Akt sei hier im Bilde festgehalten für alle Zeiten, denn die „Erzgebirgischen Heimatblätter" sind ja Chronik des Erzgebirges. Wie könnten wir da nicht auch an dieser Stelle unserer Mitfreude Ausdruck geben über den neuen Ortsteil des Grenzortes Bärenstein. Recht so, hier an der Grenze müssen echte deutsche Heimstätten erstehen, Stätten froher Menschen des neuen deutschen Reiches. In solchem Zeichen standen denn am Sonntag auch diese Bärensteiner Siedlungshäuser. Die erhebenden Feierstunden werden für alle, die sie erleben durften, unvergeßlich bleiben. Die Kriegsopfer von Chemnitz verbanden mit der Weihe zugleich eine Ausfahrt in unsere herrliche Erzgebirgsnatur. Vormittags ½10 Uhr traf man sich auf dem Bärenstein, wo man eine Zeit verweilte. Hier begrüßte der Bürgermeister-Stellvertreter der Grenzlandgemeinde Bärenstein, Pg. Löser, die Festteilnehmer. Gegen 11 Uhr erreichten die Kraftwagen der NSKOV. den Marktplatz in Bärenstein, wo bereits die Gliederungen der NSDAP. und mit ihnen Kriegerkameradschaften, Schützen und Sänger Aufstellung genommen hatten. An der Spitze des Zuges, der sich nach dem Siedlungsgelände in Oberbärenstein in Bewegung setzte, marschierte der Bezirksobmann Kunter-Chemnitz, Kreisorganisationsleiter Edelmann-Buchholz, SS.-Sturmführer Dörffelt-Eibenstock als Vertreter der 7. SS.-Standarte u. a. Das Siedlungsgelände war sinnig geschmückt. Ueberall Fahnen, Fähnchen und Girlanden. Mitten zwischen den 10 Doppelhäusern, die von einer

Anhöhe hinüber ins deutsche Böhmerland grüßen, war ein Podium erstellt worden, davor ein Gedenkstein, der vom Bau der Siedlung künden soll. Nach Marschweisen und Choralklängen der Feuerwehrkapelle boten Sänger „Die Himmel rühmen". Der Bärensteiner Obmann der NSKOV., H. Göbel, grüßte alle Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Organisationen und die Kameraden von auswärts. Er erinnerte in einem kurzen Rückblick an die Schwierigkeiten und an das so wundervolle Gelingen des Werkes. Am 2. September habe man den ersten Spatenstich getan und bereits am 27. Oktober erfolgte das Richtfest. In feierlicher Form gedachte man dann der Toten des großen Krieges und der Bewegung. Die Grüße und Wünsche der NSDAP. überbrachte Kreisorganisationsleiter Edelmann-Buchholz, die der örtlichen nationalsozialistischen Gliederungen Ortsgruppenleiter Held, der an den Heldenkampf an den Fronten erinnerte, an das Ringen Adolf Hitlers und der Seinen um die Macht im Staat, um den Aufbau durchführen zu können. Bezirksobmann Kunter-Chemnitz sprach für die NSKOV. und lobte das Werk und seine Erbauer, dankte den Siedlern und forderte sie zur unbedingten Treue zu Führer, Volk und Reich auf. Eine Urkunde wurde verlesen und von den Ehrengästen unterschrieben, um dann in dem Gedenkstein eingemauert zu werden. Mit einem flammenden Appell und einem Sieg-Heil auf den Führer wurde die Weihefeier geschlossen, nach dem Obmann Göbel die Siedlung ihrer Bestimmung übergeben hatte. Auf dem Marktplatz zu Bärenstein löste sich der Zug der beteiligten Verbände und Gliederungen wieder auf. — Nebenstehende Aufnahme ist dem Photo-Atelier Julius Müller-Bärenstein entnommen.

Wenn de Sansen klinge

Horcht, of'n Fald de Sansen klinge!
Garb' stieht an Garb', un Reih' an Reih'.
Weil drüberhie de Lerring[1]) singe
In halln, golding Sunneschei'.

Flessige Händ' de Fuder loden —
Schu legn se uhm ne Balken draul
Vorbei an sunn-durchwärmten Schwoden
Fahr'n Fuder schu barg-oh, barg-auf.

Zun Dorf hie schwankt dar Arntesegen —
Seid fruh, ihr Leit, 's ward eier Brut!
Getrust ne Winter git[2]) entgegen,
Ihr hat ze assen — 's kimmt kä Nut!

In Huf un Schei[3]) 'es Tor stieht offen;
Bal' füllt sich alles bis ans Dach.
In Dank wandelt sich eier Hoffen —
Zur Fräd ward alles Weh un Ach.

Als Gleichnis lost uns suwos namme[4])!
Aah mir giehe 'ner Arnt[5]) entgegn.
Aah unnre Garbn zehlt Gott zesamme,
Wenn se uns war'n ins Grob nei'legn.

Bernh. Brückner, Leipzig.

[1]) Lerchen; [2]) geht; [3]) Scheune; [4]) nehmen; [5]) einer Ernte.

Weihe der Frontkämpfer-Siedlung in Buchholz

am Sonntag, den 11. August 1935

Diese Weihe verdient gewiß auch in Wort und Bild in unseren Erzgebirgischen Heimatblättern festgehalten zu werden. Ein Sonntag war es, hell und klar — ein selten schöner Tag im Jahr —, so recht geschaffen für die Weihe der Siedlung, an der seit dem Herbst vorigen Jahres mit Fleiß gearbeitet und die nun fertiggestellt wurde, allen zur Freude, die dort ihre Heimstätte gefunden haben. Frontkämpfer-Familien sind es, wie der Name es verrät, Soldaten des Krieges, die jetzt Pioniere des Friedens wurden. Das Siedlungsgelände liegt am Dörfler Weg, mitten in einer Landschaft von erzgebirgischer Schönheit ohnegleichen. Wir sehen das auf unserem Bilde, das uns den Fernblick zeigt. St. Annen grüßt vom Pöhlberg gar freundlich herüber auf das Neuland der Nachbarstadt Buchholz. Die Fahnen des neuen Reiches aber flatterten den Gästen freundlich entgegen. Auf Kommando gingen sie in der ganzen Siedlung hoch, zum Zeichen, daß man dankbar des großen Führers unseres Volkes gedachte, unter dessen Regierung auch diese Siedlung erstand. An den Mauereingängen sind Plaketten angebracht, die davon künden. Wie wir auf unserem ersten Bilde erkennen, gestalten zwei große Fahnenmasten mit riesigen Hoheitszeichen an ihre Spitze den steinernen Eingang besonders monumental und verkörpern so das Machtvolle der neuen Zeit. In der Horst-Wessel-Straße waren Bänke aufgestellt, auf denen die Kriegsopfer Platz genommen hatten. Die zündenden Klänge des Badonweiler Marsches leiteten die Feststunde der Weihe ein, sehr schneidig von der Motor-Stoffel-Kapelle unter ihrem Musikzugführer Keller gespielt. Dann klang feierlich und getragen der Dankchoral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Darnach sprach der Ortsgruppenamtsleiter Lehrer Fr. Wagner, der der Toten des Weltkrieges u. der nationalsozialistischen Kämpfer gedachte. Für den verhinderten Kreisleiter W. Vogelsang überbrachte Kreisorganisationsleiter Heinz Edelmann-Buchholz die Grüße und Wünsche der NSDAP. Bürgermeister Schimpf verlas die Urkunde, die tags zuvor eingemauert worden war. Die Grüße der Reichsleitung der NSKOV. überbrachte Bezirksobmann Kunter-Chemnitz. Am Abend traf man sich dann zu einem Erzgebirgsabend, bei dem Ortsgruppenleiter Schaarschmidt, der sich um die Erstehung der Siedlung besonders verdient gemacht hat, wundervolle Worte fand über den Dienst an der Heimat. Ein Stück reicher ist unsere Buchholzer Heimat durch diese Siedlung geworden. Wir sehen die Häusergruppe auf unserem zweiten Bilde und freuen uns des Anblickes dieses neuen Stadtviertels am Dörfler Weg. Auch aus der Zeit der Erstehung dieser Siedlung bringen wir heute ein Bild. Bereits im Spätherbst vorigen Jahres begann das Bauheben, ein freudiges Ereignis für die ganze Bevölkerung, das wir schon seinerzeit im Bilde festgehalten hatten. Interessant im Hinblick auf das gegenwärtige Bezirksfeuerwehrfest in Buchholz sind aber auch die drei (links) nebenstehenden Aufnahmen. Im Frühjahr d. J. gab es bekanntlich eine überraschende Schneeschmelze, die u. a. auch in unserer Randsiedlung Schaden angerichtet hatte, der allerdings durch das rasche Eingreifen unserer Buchholzer Wehr behoben wurde. Wir sehen unsere braven Wehrleute beim Auspumpen der Keller einiger Siedlerhäuser. Wer aber hätte das nicht längst wieder vergessen? Die Siedlung ist ja sonst so vortrefflich angelegt. Schöne Gärten sind um die Häuser erstanden. Umgeben vom Kranz der Heimatberge ist hier ein Stück erzgebirgischer Heimaterde selbst geworden, der Gott seinen Segen geben wolle, bis in die blickfernen Tage unserer Zukunft. — Sämtliche beistehenden Photos stammen von W. Weißgärber-Buchholz.

Bild von den Weihefeierlichkeiten am 11. August 1935.

Gesamtansicht der Frontkämpfersiedlung mit Teilansicht der Randsiedlung.

Buchholzer Feuerwehr entleert die Keller der Randsiedlung vom Wasser, das während der Schneeschmelze eingedrungen ist.

Richtfeier der Frontkämpfersiedlung Buchholz am 4. November 1934.

Der Kordonsoldat

Erzählung von Alexis Kolb

(3. Fortsetzung und Schluß.)

Eine Weile ging er nachdenklich dahin, dann wandte er sich an den Korporal: „Lasset Euch durch Eure abergläubische Furcht nicht um Euer Nachtmahl bringen; nun ich wieder daheim bin, sollet Ihr auch nicht weiter von einem Spuke beläſtigt werden — die Gespenster haben Respekt vor mir, das kann ich Euch versichern."

Halb freudig, halb mit Widerstreben ging Lukas auf den Vorschlag ein. Es war schon längst dunkel geworden, als die beiden Männer vor dem Hause des Richters ankamen. Meister Joseph schritt vorerst zur Schmiede hinüber, um sich zu überzeugen, ob dieselbe auch wohl verschlossen sei. Als er alles in Ordnung fand, folgte er dem Korporal in die Wohnung.

In der Küche waren unterdessen Franz mit den Schmieden versammelt, und alle harrten mit Ungeduld der Ankunft des Korporals, dessen Auszug mit Sack und Pack niemand bemerkt hatte. Und da trat er endlich ein, der so sehnlichst Erwartete, und leichten Schrittes eilte Heinrich, der Aufschläger, in die Oberstube, um von dort aus die Geistererscheinung abermals ins Werk zu setzen.

Heiter und erwartungsvoll nahmen die Gesellen Platz, und auch der Korporal ließ sich nieder. Aber in diesem Augenblick öffnete sich nochmals die Tür, und zur allgemeinen Bestürzung trat der Richter über die Schwelle. Einen Moment weidete er sich an der Ueberraschung, welche sein unerwartetes Eintreffen hervorgerufen. Da kam Franzl mit schuldbewußter Miene und verlegenem Lächeln und half ihm beim Ablegen des Mantels. Gern hätte der junge Mann den Aufschläger von der unerwünschten Ankunft des Meisters verständigt, aber der Vater ließ ihm keine Zeit mehr dazu. Er erkundigte sich nach dem Befinden der Matrone, und als er vernahm, daß Mütterchen bereits schlafe, nahm er am Tische Platz.

Wieder herrschte ein peinliches Schweigen während des Mahles, aber diesmal war es kein gezwungenes. Franzl und die Gesellen verwünschten im geheimen die Voreiligkeit des Aufschlägers, und da klapperte es auch schon an den Scheiben, und die greuliche Spukgestalt grinste durch's Fenster.

Empört legte Meister Joseph den Löffel nieder; eben wollte er den Mund zu scharfem Tadel öffnen, da fiel sein Blick auf den Korporal. Derselbe stand leichenblaß in der Mitte der Küche. „Herr Richter", stammelte er tonlos, „es ist alles umsonst, ich kann dem Tode nicht entrinnen und bereits fühle ich ihn nahen!" Und bei diesen Worten begann er zu wanken und wäre kraftlos zusammengesunken, wenn ihn nicht rasch ein Schmiedgeselle aufgefangen hätte.

Am nächsten Morgen standen mit ernster Miene der Bader, der Richter und Franzl am Krankenlager des Korporals. Bedenklich wiegte der Chirurgus das Haupt.

Unmutig die Hände auf dem Rücken gekreuzt, ging der Richter in der Küche auf und ab. Franzl blätterte zerstreut in einem Buche, und Rosel stand mit verweinten Augen beim Kochtische. Rosel schlug die Schürze vor das Gesicht und begann herzzerbrechend zu schluchzen, und während des ganzen Nachmittags saß sie oben in dem Kämmerchen des Kordonsoldaten und pflegete den Schwererkrankten mit rührender Aufmerksamkeit. Auch Franzl kam von Zeit zu Zeit mit besorgter Miene herauf.

Trübe und traurig schlichen die Tage im Hause des Richters dahin. Doch der Bader hatte recht gehabt, die kräftige Konstitution des Korporals überwand endlich die tückische Krankheit.

Da trat mit stolpernden Schritten Michel, der Gefreite, in die Kammer. Sein Gesicht strahlte vor Freude, denn soeben hatte er in der Schmiede vernommen, welch' günstige Wendung in dem Zustande des Kranken eingetreten sei. Herzlich und kräftig schüttelte er dem Korporal die Hand.

„Danket Gott, Kamerad, daß Ihr wieder so weit seid, denn gar übel war es mit Euch bestellt; aber nun stehet auf und kommt mit hinaus ins Freie, denn milde scheint die Sonne und die frische Luft wird Euch wohltun und stärken!"

Aber müde schüttelte der Korporal das Haupt. „Ich fühle mich zum Tode schwach, und wenn es für mich schon keine Rettung mehr gibt, so will ich lieber hier im Bette, als draußen im Walde, verstümmelt an einer Tanne, sterben", antwortete er traurig.

„An einer Tanne?" Der Gefreite lachte laut auf. „Ja, wisset Ihr denn noch nicht, Kamerad, daß der Jörg unschädlich gemacht wurde für Jahre — ja vielleicht für immer, weil er einen sächsischen Förster angeschossen, der ihn erwischt hat beim Wildfrevel? — Der Jörg sitzt fest und sicher hinter Schloß und Riegel im Kreisgerichte zu Schwarzenberg."

„Der Jörg eingesperrt?" Mit einem Ruck saß der Kordonkorporal aufrecht im Bett. „Bruderherz!" rief er bewegt, „lange mir doch einmal meine Uniform herüber — ich muß es doch versuchen, ein wenig aufzustehen!"

Und auf den Arm des treuen Kameraden gestützt, promenierte Lukas vor dem Hause auf und ab, und mit vollen Zügen sog er die frische, gesunde Luft ein.

Und die Schmiede eilten herbei und drückten ihm förmlich die Hand und beglückwünschten ihn zu seiner Genesung.

In freudigster Aufregung hantierte Jungfer Rosel am Ofen herum, etwas ganz Besonderes wollte sie heute dem genesenden Kordonkorporal zum Mittagsmahle vorbereiten. Da trat der Richter in die Küche.

„Gott sei Dank!" rief er froh, „daß der Alte wieder gesund und wohlauf ist! Nun will ich aber auch keinen Augenblick länger zögern und ihm seinen Quartierzettel schreiben, denn der Sorgen und der Kümmernisse hat mir der invalide Patronenbeißer gerade genug verursacht, und ich habe keine Lust, mich nochmals ähnlichen unangenehmen Vorkommnissen auszusetzen."

Der Richter wollte bei diesen Worten in die Amtsstube treten, um seinen Vorsatz auch zugleich zur Ausführung zu bringen, aber da vertrat ihm, mit hochgerötetem Gesicht, die Hände in die Hüften gestemmt, Jungfer Rosel den Weg.

„Was?" rief sie in heller Entrüstung, „dem armen, kranken, erholungsbedürftigen Mann wollt Ihr jetzt den Stuhl vor die Tür setzen, nachdem er sich in Eurem Hause die schwere Krankheit geholt hat? Für so herzlos habe ich Euch nicht gehalten, Herr Richter. Mitleid solltet Ihr haben mit dem durch das Leben gehetzten, ohne Familie unter rohen Kriegsknechten grau gewordenen verbitterten Soldaten, und wenn Ihr Euch nicht erbarmt, so werde ich mich um ihn annehmen!"

— — — — — — — — — —

Die Kordonsoldaten im kaiserlichen Walddominium sind um einen Kameraden ärmer und die Gesellen in der Schmiede zu Sonnenwend um einen Gehilfen reicher geworden.

In der Bindestube sitzt Lukas und sortiert gar aufmerksam und gewissenhaft die blinkende Ware. Er scheint sich verjüngt zu haben, stillvergnügt und lebensfreudig blicken seine Augen, und seine Wangen sind von einer gesunden Farbe gerötet.

Da erscheint Frau Rosel im Eingange und ruft ihren fleißigen Ehegemahl zum Vesperbrote, und eilends folgt Lukas seinem lieben Weibe in das trauliche, behagliche Stübchen im Hintergebäude des richterlichen Hauses. Es ist gar ein einladendes, niedlichsauberes Nestchen, in welchem sich die beiden alten Leutchen ihres jungen Eheglücks freuen. Und wenn der Tag verronnen ist und die Dunkelheit einbricht, dann verhängt Frau Rosel gar ängstlich und besorgt das Fenster mit einem Tüchlein, um zudringlichen Spukgestalten den Einblick zu verwehren.